

ROSA. ROSÉ. ODER PINK. ODER. VON TJOSS MAY

„Weiß nicht“, sagt sie und wirft einen skeptischen Blick in den Spiegel.

Rosa. Rosé. Oder Pink. Oder.

Meine Antwort ist klar. Ich weiß es auch nicht. Teils aus Unentschlossenheit heraus. Teils, weil ich zu lange unterwegs war. Mit einer Schwimmweste und einer Augenklappe, was an sich schon nicht so gut zusammenpasste.

Das Problem war: Die Schwimmweste, mit der ich mich über Wasser zu halten versuchte, sie war rosa. Und rosé winkte die Idee zu mir herunter, dass man sich das Leben auch unnötig schwer machen kann. Ich ging also doch an Bord des doppelstöckigen Dampfers, neben dem ich jahrelang her geschwommen war. Legte mich erschöpft in einen Liegestuhl und betrachtete die Mitreisenden, wie sie am Pool ihre Cocktails schlürften. Oder sich die Sonnenhüte tiefer ins Gesicht zogen. Bis einer der Reisenden vor mir in den Swimmingpool sprang und ertrank. Pink war seine Badehose. Und so war der Anfang vom Übel und sein abruptes Ende zugleich. Die Einsicht, dass ein Leben von sich aus kein Gewicht hat.

„Aber (das sagte eine Reisende zu mir, als wir uns über mehrere Liegestühle hinweg über die Bewegung des Erdballs und den Prozessen darin, als wir uns also über „das Leben“ unterhielten) es gibt doch auch Abende, da gehst du ins Bett, zum Bersten voll mit Wut oder einem anderen starken Gefühl. Und am nächsten Tag kannst du gut gelaunt aufstehen, auf die Waage steigen und feststellen, dass du drei Gramm leichter geworden bist.“

„Ja, das stimmt.“, gab ich zu. „Aber hat der Zorn deshalb ein Gewicht von drei Gramm? Heißt es, dass die Wut einen einfach so über Nacht verlassen kann?“

Die Frage an den Spiegel und den Farben darin ist also eine Frage nach den Gewichtsverhältnissen. Nach Schwerkraft und Identität. Nach Vergangenheit, die so oder so ähnlich stattgefunden hat. In einer Welt, die sich so oder so ähnlich gedreht hat. Im Ausschnitt einer speziellen Wahrnehmung. Obwohl man schon lange weiß, dass man Licht nicht einfangen und ihm seinen Raum nehmen kann. Nicht ohne ihm dabei auch den Anfang zu nehmen.

Aber Geschichten interessieren sich nur selten für den Anfang. Denn im Gegensatz zu den möglich Ausgängen sind die möglichen Anfänge nie verkehrt.

Der Anfang also passierte auf dem Boot. Und der Ausgang (jetzt) findet hier statt. Der Ausgang ist:

Wir stehen in einem Drogeriemarkt, und sie will von mir wissen, welchen Lippenstift sie sich kaufen soll. Also rosa. Rosé. Oder Pink. Oder.

„Pink sieht am besten aus“, sage ich. Was vielleicht sogar stimmt.

Rosa. Rosé. Oder Pink. Oder.

Später dann, in der Schule (das habe ich niemandem erzählt. Denn so etwas erzähle ich nicht. Also früher). Da haben wir gelernt, dass Rosa ein „sekundäres Geschlechtsmerkmal“ sei. So wie Haarspangen und Blockflöten. So wie Genitalien, die man sich schließlich auch nicht aussuchen kann. Deshalb erschien es mir ganz natürlich, dass, je älter wir wurden, desto weniger Rosa in unseren Kleidern war.

Nur eine aus meiner Klasse, Tina, sie trug noch in der elften Klasse rosa Sweatshirts. Und sie hatte blond gefärbte Haare, und ja, sie hatte auch eine Dauerwelle und ein weißes Auto mit einem rosaroten Panter darauf. Trotzdem war sie die erste aus meiner Klasse, die über Bord ging.

Rosa. Rosé. Oder Pink. Oder. © Tjoss May 2006

Rosa. Rosé. Oder Pink. Oder.

„Ist schon ziemlich pink, oder?“

„Ja“, sage ich, „das stimmt. Aber es sieht nicht schlecht aus.“

Ihr steht das wirklich. Ja. Wirklich. Irgendwie.

„Das besondere an diesem Lippenstift“, erklärt sie mir, „ist, dass noch ein zweiter dazugehört. Mit dem einen trägt man die Farbe auf. Und der andere bringt das Ganze dann zum Glänzen. So.“

Wir probieren noch ein paar andere Farben aus.

Rosa. Rosé. Oder Pink. Also.

Es gibt Leute.

Die behaupten, dass Sprache wie ein schlecht beladenes Schiff sei, das auf eine Seite hin kippt. Dass man die Sprache erst einmal komplett vergessen und neu erfinden müsste, um etwas jenseits der Normen zu sagen.

Ich habe mich also gefragt:

Welches Geschlecht wir haben, wenn wir nicht sprechen?

Und wie wir vergessen können, ohne das nötige Vokabular dazu zu besitzen?

Wenn ich sie besser kennen würde und das hier nicht alles so schrecklich intim wäre, dann würde ich ihr von meiner Entdeckung erzählen, die ich in einer Kabine auf dem Schiff gemacht habe. Meine Mitreisende. Also jene, mit der ich mich über „das Leben“ unterhalten hatte. Sie hatte keinen Mund. Nicht einmal ein Loch. Zwei Augen, eine Nase. Das war alles.

Die Entdeckung, die ich also machte, war, dass man sich einen Mund ins Gesicht malen kann. Einen, der weder Schallraum, noch Muskeln braucht, um Worte zu formen. Worte, die nicht immer so verstanden werden, wie sie gemeint sind. Die sich oft selber fragen, was sie eigentlich ausdrücken wollten. Die sich immer wieder umdrehen und Stirn runzelnd in die Zukunft schauen.

Ja. Worte eben.

Ihr Mund und ihr Handrücken sind zwischenzeitlich ziemlich verschmiert. Trotzdem greift sie erneut in das Regal, zieht einen Stift heraus und hängt sich abermals in den Spiegel.

Und plötzlich wird mir das alles sehr wichtig. Obwohl ich hier her kam. Eigentlich nur, um einen Deostift und eine neue Zahnbürste zu kaufen. Wird er mir wichtig. Der Ausgang ihrer Entscheidung.

Eines der Probleme ist auf jeden Fall:

die Sprache der Zukunft.

Wie erklärt man einem Menschen, der, sagen wir, in drei Millionen Jahren auf dieser Erde sein wird, dass sich hier, in einem Behälter unter der Erde, radioaktive Substanzen befinden, die er besser nicht ausbuddeln soll?

Was werden die Zeichen sein, mit denen man sich in drei Millionen Jahren verständigen wird?

„Sie sind sehr nett. Vielen Dank“, sagt sie. Den Lippenstift will sie sich dann schließlich doch woanders kaufen. Im Kaufhof nämlich, weil sie dafür Rabattmarken hat.

„Klar“, sage ich und grinse dabei ein bisschen blöd.

„Ihr Lippenstift ist aber auch ganz schön“, bemerkt sie noch, da habe ich mich schon zum Gehen gewandt. Und vielleicht weil ich so enttäuscht bin, sage ich ihr die Wahrheit. Ich habe heute keinen Lippenstift benutzt. So sieht er eben aus. Mein Mund.

So sind sie. Seine Farben.